

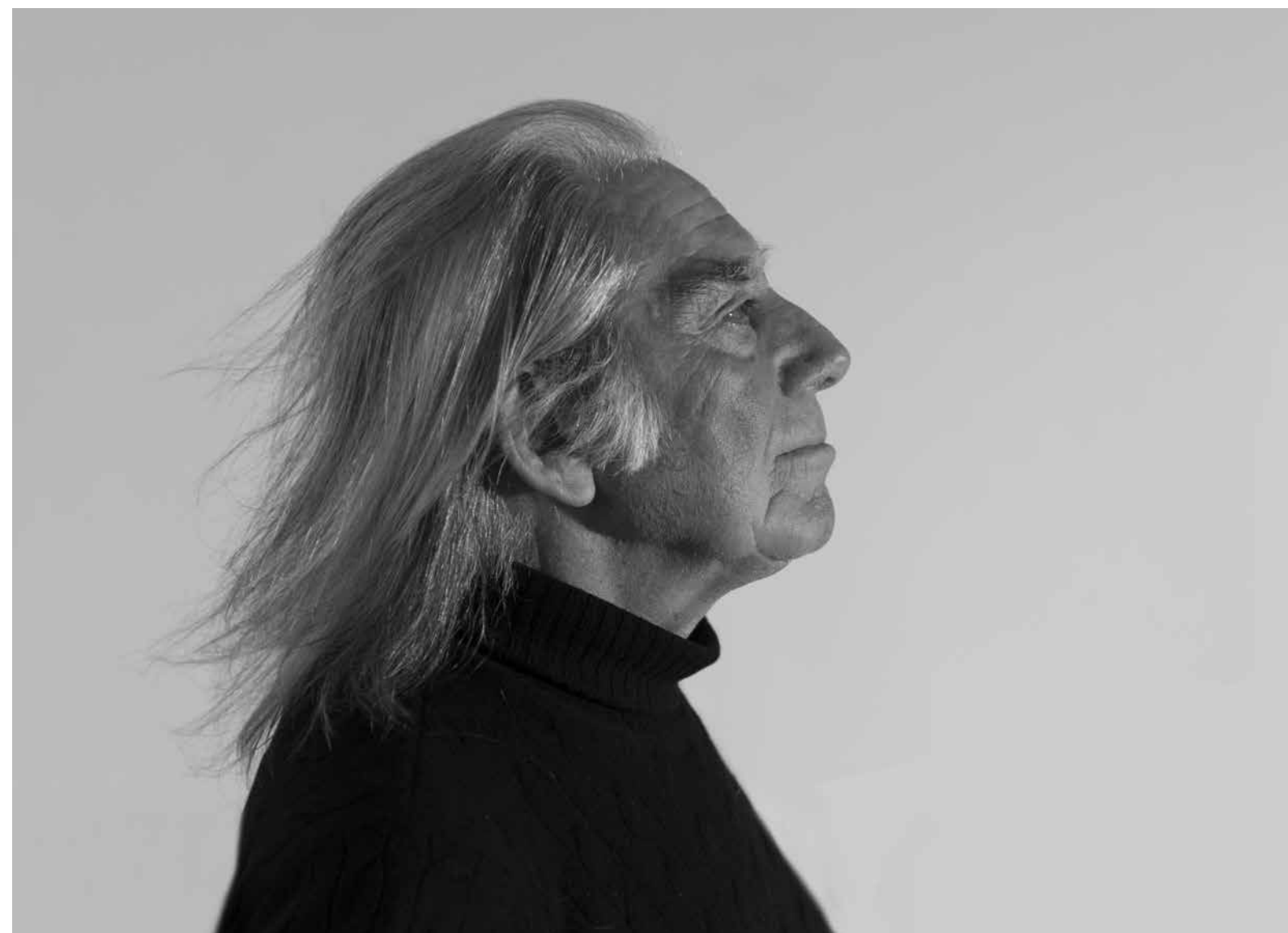
**Fabrizio Plessi**

Digital Wall

Herausgeber / Editor

Ferdinand Ullrich  
Hans Jürgen Schwalm

Recklinghausen 2016



## Inhalt | Contents

8	Fabrizio Plessi · Das hier ist Wasser
15	Fabrizio Plessi · This is water
23	Wasser   Water
45	Feuer   Fire
59	Luft   Air
75	Fassade   Facade
88	Biographie   Biography
92	Impressum   Imprint
96	Förderer   Sponsors

## Fabrizio Plessi · Das hier ist Wasser

There are these two young fish swimming along,  
and they happen to meet an older fish swimming the other way,  
who nods at them and says »Morning, boys. How's the water?«  
And the two young fish swim on for a bit, and then eventually  
one of them looks over at the other and goes, »What the hell is water?«

David Foster Wallace, *This Is Water*

„Mare Nostrum?“ fragen die diesjährigen Ruhrfestspiele mit Blick auf das Mittelmeer, auf seine Kulturen und deren reiche Theatertradition, um die Frage sofort und mit Nachdruck zu bejahen, wohl wissend, dass an seinen Ufern die Wiege Europas stand, dass wir dort getauft wurden, wir dort zu denken, zu fühlen und zu glauben lernten – auch wenn wir das längst vergessen haben sollten oder es nicht mehr wahrhaben wollen. Mare Nostrum – „Unser Meer“ – nannten die Römer das Mittelmeer, das sie seit dem Zweiten Punischen Krieg und der Niederwerfung Karthagos beherrschten und das sie nach der Eroberung Ägyptens für 300 Jahre mit imperialem Griff umschlossen. Doch die mediterrane Welt – das „Mare Nostrum“ – schlug zu allen Zeiten interkulturelle Brücken, florierte durch den intellektuellen Austausch der Kulturen und erlebte dadurch schon früh eine prosperierende Urbanität: Hier emanzipierte sich das Denken vom Mythos, und man entwickelte die klassische Philosophie, die „Liebe zur Weisheit“; hier wurden die politischen Systeme Demokratie und Republik erfunden, und man gründete die ersten Universitäten; auch die großen monotheistischen Religionen entfalteten sich entlang des Mare Mediterraneum und beflügelten Architektur und Kunst. So verwundert es kaum, dass man das Mittelmeer zum Sehnsuchtsort stilisierte: Künstler und die bildungshungrige Aristokratie des 18. und 19. Jahrhunderts ebenso wie der Pauschal Tourismus seit den 1960er Jahren, der die Länder zwischen Lissabon und Tel Aviv zur tonangebenden Reise-region der Welt werden ließ. Doch seine paradiesische Unschuld hat das Mittelmeer seit längerem verloren. Plötzlich ist es wieder einmal Grenze und ein Meer der Anderen – im allgemeinen Bewusstsein wie in politischen Verträgen. Es trennt, statt zu verbinden, und sein Wasser ist nicht mehr nur lebenspendendes, sondern allzu oft auch todbringendes Element. Noch immer weckt es Hoffnungen, und noch immer ist es ein Versprechen – selbst, oder besser, gerade wenn „Mare Nostrum“ eine Operation der italienischen Marine und Küstenwache zur Seenotrettung von Flüchtlingen bezeichnet und eine Brücke über das Wasser schlug, über die bis zum Ende der Aktion rund 150.000 Menschen gerettet wurden.

Der programmatische Rahmen der Ruhrfestspiele bot Gelegenheit, für die Kunstaussstellung des Festivals einen der renommiertesten italienischen Künstler der Gegenwart einzuladen: Fabrizio Plessi.

1940 in Reggio nell'Emilia am südlichen Rand der Poebene geboren, zählt Plessi zu den herausragenden bildenden Künstlern der internationalen Kunstszene. Mit seinen Videoinstallationen und –inszenierungen bespielt er die großen Ausstellungshäuser der Welt. 2013 eröffnete er am Brennerpass, unmittelbar neben der ehemaligen Zollstelle der seit der Teilung Tirols sensiblen italienisch-österreichischen Grenze, sein eigenes Museum, das zu Recht als eine Manifestation für das Zusammenwachsen Europas verstanden wird.

Bis in die späten 1960er Jahren lässt sich Plessis künstlerische Auseinandersetzung mit den Bausteinen der menschlichen Weltdeutung und einer Philosophie des Lebens zurückverfolgen. Seither kreisen seine Gedanken um Wasser und Feuer, Erde und Luft, also um jene vier Elemente, mit denen bereits die Naturphilosophie der griechischen Antike die dingliche Welt zu erklären versuchte und die sie als ewig existierende, unveränderliche Grundprinzipien alles Seienden definierte. Wie kein anderer Künstler in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich Plessi von Beginn an dem Thema Wasser verschrieben: Wasser ist vor allen anderen das Element, das ihn immer wieder begeistert und herausfordert, das sein *Œuvre* durchströmt und einen Leitmotiv seiner ästhetischen Reflexion und bildnerischen Arbeit darstellt. Diese Faszination ist zweifellos auch durch seine (Wahl-)Heimat Venedig geprägt, ohne dass seine Bildfindungen jemals anekdotisch oder illustrativ verflachen würden: „Wasser deutet sich in Venedig überall an, es gelangt in jede Spalte, selbst in die geheimste. Dieses Wasser umhüllt alles mit seinen Reflexionen; es breitet sich in den Zeichnungen aus, verwischt die Grenzen, verändert die Zeichen des Stifts mit seiner Rückstrahlung, wie eine unstete, geschmeidige Wellenbewegung.“ Wiederholt nannte man Plessi einen Poeten des Wassers – zu Recht, da ihn dessen archaische Magie und Urkraft, seine tradierten symbolischen Konnotationen im mythischen Denken der Menschen immer aufs Neue anziehen und fesseln. Mit Hilfe der modernen Videotechnologie gibt er ihm in ebenso einfachen wie eindringlichen Bildern eine Gestalt und lässt das Fließen des Wassers und den Fluss des Videobildes kongenial verschmelzen: zwei ephemere Elemente, die er formal wie inhaltlich – als Gestaltungsmedium und als Inspirationsquelle – synthetisiert. Unter Plessis Regie verwandelt sich so ein industrielles Massenprodukt in ein sinnfälliges Analogon der Elemente: Vielleicht schon deshalb, weil der TV-Bildschirm in seiner diffusen Mattheit der Oberfläche eines Gewässers gleicht. Sein Glaskörper scheint zu vibrieren und flüssig zu werden, wie umgekehrt ein stehendes Wasser gläsern erscheint und zum reflektierenden Spiegel wird. „Blau“, so der Künstler, „ist nicht nur die Farbe des Wassers, sondern auch die Farbe der Elektronik. Das Blau des Himmels, das des Meeres, eine blaue Farbe, die Hoffnung oder Unendlichkeit zu symbolisieren vermag, koexistiert heute mit dem künstlichen Blau der Fernsehmonitore. Dieses artifizielle Blau existiert im eigentlichen Sinne ebenso wenig, wie das Blau des Himmels oder des Meeres. Es ist eine Imagination, eine Erscheinung unserer Wahrnehmung. [...] Ich selbst würde gerne das Blau der Wasseroberfläche mit dem Blau des Bildschirms vereinen.“ Vor allem aber verbindet Plessi die zeitgenössische Technik mit einem elementaren Naturphänomen, um seiner Vision einer sich gegenseitig befruchtenden, friedlichen Koexistenz von Natur und Kultur künstlerisch Ausdruck zu verleihen. „Wasser und Video“, schreibt er, „sind auf den ersten Blick zwei Materialien, die scheinbar diametral entgegengesetzt sind. Das Wasser ist ein

